

auszustatten, und bestellte diese in seiner Vorliebe für Frankreich in Paris. Er mußte auf sein Vorhaben verzichten; das Pariser Haus verlangte nicht nur sechs Monate Lieferzeit, sondern auch unverzügliche Anzahlung. Jetzt ist es nicht Frankreich, woher Warschau seine französischen Bücher bezieht.

Vielfache Unbequemlichkeiten (für den Käufer), Kleinlichkeit im Angebot, Armut des Bücherbestandes im Sortiment, häufig sogar Unwissenheit: das ist es, was sich hinter den Schaufenstern verbirgt, wo sich die Werke weniger Akademiker ausbreiten und daneben die Romane zu zehn und neunzehn Sous, die »Magazine« und drei oder vier dickeleibige Revüen. Wenn durch ein Schaufensterwunder Goerges Crès einmal unsere Augen und unser Herz erfreut, müssen wir solche Erscheinung nicht für vereinzelt nehmen? Könnte er doch darin ein Neuerer sein!

Anerkennen wir doch sogleich, ihr Buchhändler, daß es höhere Schuldige gibt: und das sind eure Herren und Meister, die Verleger.

Von ihrer Seite weder Unterstützung noch Ermunterung. Ungenügende Rabatte, seltenste, unvollständige und armselige Kataloge, abwesende Jahresübersichten, keinerlei Reklame, außer für den Moderoman oder das Skandalbuch: alles das im Geschmack unmittelbarer Gewinnsucht, der Knauferei und Habgier. Wie kann man da von Anstrengungen in der Produktion sprechen!

Ich wage es wirklich nicht, die Klagen eines philosophisch Gebildeten unter meinen Freunden der Öffentlichkeit anzuerkennen. Nur in Form einer Andeutung, die Vermutungen Raum gibt, möchte ich fragen, ob wir in Frankreich noch über eine andere Übersetzung des Aristoteles verfügen als über die des alten Barthélémy-Saint-Hilaire. Und wenn diese Übersetzung ausgezeichnet ist (was ich keinesfalls glaube), möchte man mir dann ihren Preis nennen? Die sämtlichen Werke von Laplace, die in der Ausgabe unserer Akademie der Wissenschaften einen unerschwinglichen Preis haben, — sollte man wirklich glauben, daß diese Ausgabe keine jüngere Schwester bei uns gehabt hat? Und muß ich mich darein ergeben, fünfzig Francs hinzulegen, wenn mich die Laune faßt, die »Principes de géométrie« von d'Alembert zu besitzen, ein vergriffenes Buch? Oder für den »Traité des sensations« von Condillac? Oder etwa die schönen Studien von Tannery »Pour l'histoire de la science hellène?« Und in gleicher Art weiter: für —, für — usw. usw. Nein, dreimal nein! Es ist unwahrscheinlich, daß der größte Teil französischer philosophischer Texte im französischen Buchhandel so schamlos seinen Hohn mit der Börse eines Studenten treibt und daß unsere Verleger so wenig Interesse haben sollten, sie nicht neu aufzulegen. Ein Umstand allerdings beunruhigt mich jedenfalls: ich höre die ausländischen Studenten sich beklagen, ich sehe andere von ihnen unsere Universitäten verlassen.

Beschäftigen die Neuigkeiten unsere Verleger so viel mehr? Barrès hat unlängst erzählt, wie ein dänischer Archäologe, Herr Kinch, der schöne Ausgrabungen auf der Insel Rhodos gemacht hat, in Frankreich keinen Verleger finden konnte, obwohl durch die Gründung Ny Carlsberg in Kopenhagen Garantie angeboten wurde. Dabei tragen jene Ablehner eines Kinch, dessen Verlag Frankreich geehrt haben würde, keinen Augenblick Bedenken, das Ansehen ihrer eigenen Firma in Frage zu stellen durch die Bemerkung in den Katalogen »comptes d'auteur«!

— Sehr wohl! Aber nun, wohin wendet sich dieser Däne? Wohin die Warschauer Bibliothek? Wohin die französischen und ausländischen Studenten?

Dahin, wo Warschau sich auf der Stelle befriedigt hat, dahin, wo die Arbeit von Kinch in französischer Sprache veröffentlicht wurde, dahin, wo sich eine neue Ausgabe von Tannery für 5 oder 6 Francs findet, wo die neueste Übersetzung der besten Texte des Aristoteles den Käufer nicht ruiniert, wo Laplace in einer Bänderei zu 2 Fr. 50 Cts. zu haben ist, wo d'Alembert, Condillac, sehr gut übersetzt, zu erschwinglichen Preisen beständig im Handel sind, . . . und ach! — dahin, wo unsere Fakultäten sich mit klassischen Texten versorgen, die Reisenden der ganzen Welt mit Führern, die musiktreibende Menschheit mit Partituren: — kurz gesagt nach Berlin, nach München, nach Stuttgart, nach Leipzig.

In der Republik der Gelehrten und Künstler erhebt die französische Kolonie nicht mehr so bittere Klagen gegen ihr Vater- und Mutterland, ohne lebhaften Schmerz des Mitleids dabei zu empfinden. Gleichwohl muß es geschehen. Ein italienischer Minister hat gesagt, daß er seinem Lande die Schlacht von Genua wünsche. Von allen Zukunftsschlachten, die Deutschland uns zu liefern haben müßte, die wenigst ersprießliche für uns, ja leider! Die Schlacht bei Leipzig würde weniger hart für uns sein. Wenn die französischen Verleger zum Beispiel aus Anlaß der Teubner-Ausgaben uns sagen: — »Aber wir werden niemals hinreichenden Absatz in Frankreich haben, um nur die Kosten eines ähnlichen Unternehmens zu decken«, so kann man erwidern, daß unsere Feinde dieselbe Besorgnis hätten hegen können. Deutschland allein, das Land der umfangreichen Sammlungen, würde freilich auch nicht genügend einheimische Leser dafür haben; aber daneben hat es die von Europa und der Welt. Ja, es hat sie. Und es wird sie sich erhalten wollen. Welche Kraftleistung wird ihm die Stellung entreißen, die es einnimmt? Die französische Ausbreitung ist in Frage gestellt. Es handelt sich darum, zu erfahren, ob der Völkerrüst abzutanken gedenkt.

Wir haben überlegene Eigenschaften; sie verlangen nur die Möglichkeit, sich zeigen zu können, auch im Verlag, im Buchhandel, wie in allem anderen. Unsere Jugend hat den Widerwillen gegen lateinische und griechische Texte deutschen Verlegers kennen gelernt: Ungetüme in Satzrichtung, Justierung und Titel. Ohne von Ausnahmen zu sprechen, wo wir den Triumph gar zu bequem haben würden, wie denn unser geringstes Schriftchen für den Sekundär-Unterricht dem Auge ein Freund wird! Später haben wir mit Vöcheln in den Prachtwerken geblättert, die von jenseit des Rheins wie die Flut eines großen Sumpfes über uns kamen: welches Übermaß schlechten Geschmacks! Nun? Neuer Grund für uns, vor Scham zu erröten, wenn Tannery, bei uns nicht wieder gedruckt, in den ausländischen Bibliotheken seitdem durch den Deutschen Diels ersetzt ist, der ihm nicht gleichkommt. Eine Besorgnis des sein Vaterland liebenden Gelehrten läßt unsere Klagen überschwellen. Ein Wille der gebildeten Patrioten muß die Blicke gespannt auf die Erfolge des Gegners richten. Indem man den Ursachen nachforscht, die die augenblickliche Überlegenheit dieser Inferioren geschaffen haben, und woher das seltsame Verschwinden unserer hervorragenden Eigenschaften kommen mag, wird man vielleicht dazu gelangen, die Grundlinien einer Reform und Wiederaufrichtung festzulegen.

Mangels einer Untersuchung, die anzustellen noch übrig bleibt, sollen diese Bemerkungen wenigstens den Ausgangspunkt dieser Reform und ihren Geist vorzeichnen. Aber daß man sie auch ins Werk setze, diese Untersuchung! Und danach andere, zur Förderung anderer Pläne nationaler Betätigung. Hier aber möge ein ernsthafter Schluß der flüchtigen Betrachtung des vielberufenen Problems der deutschen Organisation gewidmet sein, die man vorteilhaft nicht auf Abstraktionen, sondern auf Erfahrungen gegründet hat.

\* \* \*

Ein ungeheurer Raum, überfüllt mit Paleten, die sich überstürzend in unzählige ringsum angeordnete riesige Fächer verteilen, eine Geschäftigkeit von mehreren Hundert Angestellten, fertige Sendungen für die Hauptstädte der alten und neuen Welt . . . , sind das die Tod's unserer Träume, die bedachten Kais eines großen Hafens oder eines wunderlichen Güterbahnhofs? Ihr seid in der Halle des Hauses Volkmann in Leipzig.

Berlin, Stuttgart, München sind große Zentren; aber Leipzig, die wirkliche Hauptstadt des Buchhandels und Buchgewerbes, überragt sie bei weitem. Da arbeitet die große Mehrheit der deutschen Buchhändler, die dreimal zahlreicher sind, als die unsrigen, zehntausend nur in Leipzig, unabhängig von hunderteinfünfzig Kommissionären, von denen Volkmann der bedeutendste ist. Was ist er, genau betrachtet, dieser Volkmann? Ein Franzose, der nicht gereist ist, hat keinen Begriff davon. Vermittler zwischen Verlegern und Buchhändlern (Sortimentern), eine Zentralstelle für Bücher, die von hier aus über das Reich verteilt werden.